

SAMMLUNG GÖSCHEN BAND 1052

RÖMISCHE RELIGIONSGESCHICHTE

von

FRANZ ALTHEIM
o. Professor an der Freien Universität Berlin

II DER GESCHICHTLICHE ABLAUF

Zweite, umgearbeitete Auflage



WALTER DE GRUYTER & CO.

vormals G. J. Göschen'sche Verlagshandlung J. Guttentag
Verlagsbuchhandlung · Georg Reimer · Karl J. Trübner · Veit & Comp.

BERLIN 1956

**Alle Rechte, einschl. der Rechte der Herstellung von Photokopien und
Mikrofilmen, von der Verlagshandlung vorbehalten**



Copyright 1956 by
Walter de Gruyter & Co.
Berlin W 35, Genthiner Str. 13

Archiv-Nr. 11 10 52
Satz und Druck: Kahmann-Druck, Berlin-Steglitz
Printed in Germany

Inhalt des zweiten Bandes

I. Archaik	4
1. Das älteste Rom	4—24
2. Königtum und frühe Republik	24—42
3. Untergang der altitalischen Kultur	42—51
II. Hochblüte	52
4. Hellenismus	52—62
5. Ausgang der Republik	62—74
6. Das augusteische Zeitalter	75—96
III. Ausgang	97
7. Die Kaiserzeit	97—117
8. Sonnenreligion	117—130
9. Konstantin	130—148
Anhang 1: Neue Inschriften aus der Val Camonica (zu 1, 5 f.)	149—155
Anhang 2: Konstantins Triumph von 312 (zu 2, 143 f.)	156—160
Literaturnachweis	161—162
Register	163—164

Inhalt des ersten Bandes

Vorwort	4
I. Grundlagen	5
1. Einwanderer und Ansässige	5—31
2. Die Etrusker	31—48
II. Römische Form	49
3. Die Götter	49—62
4. <i>Religio</i>	62—76
III. Die Känder	77
5. <i>Vates</i>	77—88
6. Der Geschichtsschreiber: Tacitus	89—111
Literaturnachweis	112—115
Register	115—116

I. ARCHAÏK

1. Das älteste Rom

1.

Natürliche Hochburg des alten Latium bildete die Masse der Albanerberge, die den Monte Cavo als Mittelstück umschließt. Rom lag am nördlichen Randgebiet, aber Stadt wie Land nahmen von Anfang an eine bedeutsame Stellung ein. Beide reichten über den Tiber, Latiums Grenzfluß, hinweg auf etruskisches Gebiet. Der Ianiculus bildete hier den Brückenkopf. Flußabwärts war es eine kurze Strecke bis zum Meer, und aufwärts führten Tiber und Anio zu dem bis nach Cures und Tibur sich heranschiebenden Stamm der Sabiner. Die Folgen dieser besonderen Lage traten von Anfang an in Roms Geschichte hervor.

Nach römischer Überlieferung verband sich die Gründung des Romulus mit den Sabinern unter Titus Tatius zu einheitlichem Gemeinwesen. Die Bodenforschung hat dieses Bild bestätigt. Sie lehrte eine latinische Siedlung auf dem Palatin von einer Reihe sabinischer auf den römischen Monti — Esquilin, Viminal und Quirinal — unterscheiden. Die Latiner verbrannten ihre Toten und setzten sie in topf- und hüttenförmigen Aschenurnen bei; die Sabiner hingegen bestatteten die unversehrten Leichen in Baumsärgen oder inmitten von steinernen Plattensetzungen. Zwei Kulturen stießen auf Roms Boden zusammen: die Villanovakultur des mittleren Italien und die adriatische. Diese weist Verbindungen auf zu den eisenzeitlichen Kulturen der Donauländer und des Balkan; sie reichte im Osten bis nach Kleinasien. Träger der adriatischen Kultur waren in geschichtlicher Zeit vornehmlich Illyrier. Doch auf dem Boden

Italiens traten die von ihnen zu Aufbruch und Landnahme gedrängten Angehörigen der oskisch-umbrischen Gruppe hinzu. Sie erhielten von ihren illyrischen Nachbarn die Fossakultur (genannt nach der Grabform, die man bei der Beisetzung ihrer Toten anwandte), in deren Besitz sie auf stadtrömischem Boden entgegnetreten. Der Mischung der Stämme und Kulturen entspricht das sprachliche Bild. Das stadtrömische Latein weist im Ersatz von *b* und *d* im Wortinnern durch *f*, von *qu* und *g* durch *p* und *b* (*scrofa*, *infernus*, *lupus*, *bos*) Eigenheiten auf, die der oskisch-umbrischen Gruppe angehören.

Noch ins 8. Jahrhundert fiel nach der Überlieferung die Gründung Roms. In der Tat geht kein Fund auf seinem Boden in ältere Zeit hinauf. Auf das Ende des folgenden Jahrhunderts fällt das entscheidende Ereignis: der Zusammenschluß der latinischen und sabinischen, verbrennenden und begrabenden Siedlungen innerhalb des späteren Stadtgebiets. Als Zeugnis dessen wird sich das Fest Septimontium erweisen, das von sieben *montes* der geeinigten Stadtgemeinde begangen wurde, und in dieser Form, Zeichen römischen Festhaltens am Alten, bis in die geschichtliche Zeit gefeiert wurde. Hinzu kommt die Nekropole am Rand des späteren Forum. Sie zeigt in ihrer obersten Schicht die runden *pozzi* der Verbrennenden mit den Baumsärgen und steinumhegten *fosse* der Begrabenden vereint. Der Friedhof, ursprünglich den Verbrennenden vom Palatin gehörig, war demnach später Begrabenden von den Monti miteingeräumt worden. Ohne ausdrücklichen Rechtsakt konnten die Bewohner des Palatin ihren einstigen Begräbnisplatz den sabinischen Nachbarn nicht abtreten. Die verschiedenen römischen Siedlungen standen demnach in einem Vertragsverhältnis: sie begannen sich zu einem Gemeinwesen zusammenzuschließen.

Gleichzeitig zeichnen sich die ersten etruskischen Einflüsse ab. Ein esquilinisches Kriegergrab reiht sich in einigem Abstand den großen etruskischen Fürstengräbern des 7. Jahrhunderts an. Auf dem Forum, unfern des Saturntempels, hat sich auf einem Buccherogefäß eine archaisch-etruskische

Inschrift gefunden. Die Hügel des ältesten Rom tragen etruskische oder nach etruskischer Weise gebildete Namen, und dasselbe gilt von Rom selbst sowie seinem sagenhaften Gründer Romulus.

Endlich darf das Vorkommen griechischer Einfuhrstücke nicht unerwähnt bleiben. Proto-korinthische Scherben fanden sich in der esquilinischen Nekropole, in der jüngeren Schicht der Forumgräber und in einem Brunnen nahe dem Vestaheiligtum. Bereits in diesen alten Schichten der Stadt war demnach das Griechentum gegenwärtig. Was von den Bodenfunden gilt, gilt auch von der Religion, wie die Betrachtung des ältesten Festkalenders zeigen wird. Wie bei den Etruskern, wie in Italien überhaupt, so bildete auch in Rom griechisches Wesen einen ursprünglichen und nicht wegzudenkenden Bestandteil.

2.

Der römische Festkalender ist in einer Reihe inschriftlicher Fassungen erhalten, deren älteste in vorcaesarische Zeit gehört. Die Hauptmasse fällt indessen erst in die Jahrzehnte zwischen der Begründung des Prinzipats und Claudius' Regierung. Späteren Zusätzen und erläuternden Notizen gegenüber, die in kleineren, rot ausgezogenen Buchstaben gegeben sind, hebt sich ein Grundstock in schwarzer Kapitalschrift ab. Er gehört noch ins 6. Jahrhundert und stellt das Verzeichnis der Feste und kultischen Begehungen des ältesten Rom dar. Seine Abfassung fällt zeitlich mit der Einbeziehung der letzten sabinischen Siedlung auf römischen Boden, des Quirinals, in das neugebildete Gemeinwesen zusammen.

Vereinigung der verschiedenen Siedlungen auf römischem Boden hatte damit begonnen, daß die palatinische Gemeinde mit der sabinischen auf dem Esquilin sich zusammentat. Wie bereits angedeutet, bildete die kultische Entsprechung dieser Verbindung das Fest Septimontium. Es wurde am 11. Dezember gefeiert und dabei sieben *montes* ein Opfer dargebracht. Als solche werden genannt: Palatium und Cermalus, die beiden Kuppen des Palatin; dann

die Velia, unmittelbar vor dessen Nordausgang gelegen; Fagutal, Cispium und Oppius, die Erhebungen des Esquilin; endlich der Caelius im Süden. Diesen sieben Hügeln schließt sich in unserer Überlieferung noch ein weiterer Name an: Subura. Gemeint ist das Tal zwischen Carinae und Fagutal. Es lag innerhalb des Septimontium und wurde darum genannt. Aber als Tal wurde es unter den *montes* nicht gezählt.

Im ältesten Kalender ist der Zusammenschluß der Siedlungen einen Schritt weiter gegangen. Unter den Göttern, die in dieser Festordnung genannt werden, erscheint Quirinus. Das setzt voraus, daß der Hügel, der seit Alters Sitz des Gottes und nach ihm genannt war — der *collis Quirinalis* —, dem Stadtverband bereits angehörte. Auch Sol Indiges hatte seine Kultstätte auf dem gleichen Hügel. Die *gens Aurelia*, die dem Gott einen eignen Kult widmete, war sabinischen Ursprungs. Das stimmt zur Tatsache, daß die quirinalische Siedlung, ähnlich der esquilinischen, den Sabinern gehörte. Eine Bestätigung erbringt der Name der Aurelier, die auf die sabinische Bezeichnung der Sonne *ausel* (**Auselii*) zurückgeht.

Der älteste Festkalender entspricht also dem Stadium der städtischen Entwicklung, darin zum Septimontium von einst der Quirinal hinzugekommen war. Das Kapitol lag noch außerhalb der Stadtgrenzen, und dementsprechend ist die Gründung des kapitolinischen Heiligtums dem Kalender unbekannt. Einbeziehung des Kapitols ins Stadtganze setzte voraus, daß der Forumbach sowie das Sumpfgelände, die Palatin und Velia vom kapitolinischen Hügel trennten, entwässert waren. Die Anlage der *Cloaca maxima*, die solche Entwässerung ermöglichte, wurde erst gegen Ende der Königszeit durchgeführt.

Es gab einen Vorgänger des kapitolinischen Heiligtums, das *Capitolium vetus*, gleich jenem der Dreiheit von Jupiter, Iuno und Minerva geweiht. Auch das ältere Capitolium begegnet nicht im ältesten Fest-Kalender, war also später als dessen Abfassung. Aber es lag nicht auf dem kapitolinischen Hügel, sondern auf dem Quirinal. Seine Errichtung fällt

demnach noch in das Stadium, da nur dieser Hügel, doch nicht der kapitolinische, einbezogen war.

Vor Errichtung des kapitolinischen Tempels und vor Einfügung des Hügels sowie des von ihm beherrschten Forum ins Stadtganze umfaßte dieses allein Septimontium und Quirinal. Es ist das Stadtbild, das im ältesten Kalender entgegentritt. Damit ist für ihn die Möglichkeit einer Datierung gegeben. Solange das Forum sumpfig war, wurde es nur am Rand zur Anlage einer Nekropole benutzt. Solcher Zustand blieb nach Ausweis der in ihr gemachten Funde bis in die ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts bestehen. Erst danach konnte das Forum zum Versammlungsplatz für öffentliche Angelegenheiten und zum Markt umgeschaffen werden. Die Neuerung fiel demnach in die späteren Jahrzehnte des Jahrhunderts, und übereinstimmend damit verbuchte Überlieferung den Beginn des Tempelbaus auf dem Kapitol unter Tarquinius Priscus, die Anlage der Cloaca Maxima unter Tarquinius Superbus. Demnach ist die entscheidende Erweiterung der Stadt in die Jahre zwischen Mitte und Ausgang des 6. Jahrhunderts anzusetzen. Der Kalender spiegelt den Zustand, der vor dieser Zeitspanne lag.

Datierung mittels der Stadtgeschichte läßt sich noch schärfer fassen. Wenn das *Capitolium vetus* auf dem Quirinal denselben Stadtumfang voraussetzt wie der Kalender, in diesem aber nicht erscheint, so muß die Gründung des Heiligtums zeitlich mehr gegen Ausgang des Zeitabschnittes, der durch Einbeziehung des Quirinals gekennzeichnet war, der Kalender mehr gegen dessen Beginn hin gerückt werden. Von da aus ist es nur ein Schritt bis zur Annahme, daß der Kalender eine Festordnung wiedergibt, die nach der Vereinigung von Septimontium und Quirinal für das Gemeinwesen maßgebend war.

Es muß ein besonderer Anlaß gewesen sein, der es zu derart umfassender Fest- und Kultordnung kommen ließ. Solcher Anlaß war durch die Einbeziehung der letzten noch unabhängigen Siedlung in das Stadtganze gegeben.

In diesem Augenblick mußte man daran gehen, die Bestimmungen, die künftig für das Gemeinwesen gelten sollten, festzulegen. Es überrascht nicht, daß aus gleicher Zeit eine politische Ordnung erhalten ist. Auch die Kurienvfassung fällt in die Jahre, da alle Siedlungen auf römischem Boden sich zusammenschlossen. Formung des ältesten Rom, kultisch und politisch, zeichnet sich damit ab.

3.

In der Tat erweist sich der Kalender als planmäßige Ordnung, deren Zuschnitt auf ein größeres Gemeinwesen sich nicht verkennen läßt. Dem wird durch Anordnung und Verteilung der Feste Rechnung getragen, wobei diese sich zu Gruppen ordnen.

Am deutlichsten tritt dies an März und Oktober hervor. Der erste heißt geradezu nach dem Gott Mars, und dementsprechend ziehen sich dessen Feste, bereits gegen Ende Februar beginnend (Equirria am 27.), über den gesamten Monat hin. Marstage fallen auf den 1., 14. (Equirria), auf den 17., 19. (Quinquatrus) und 23. (Tubilustrium). Ihnen entsprechen im Oktober der Tag des *equus October* am 15., an dem das rechte Pferd des im Rennen siegreichen Gespannes geopfert wurde, und das Armilustrium (19.); jenes steht den Equirria des März, dieses den Quinquatrus gegenüber. Schau der Waffen und Kriegshörner sowie das feierliche Rennen der Gespanne spiegeln den Auszug des Heeres im Frühjahr und seine Rückkehr im Herbst. Die von Anfang an auf den Krieg gerichtete Betätigung der Gemeinde fand im Kult ihre Entsprechung. Wenn darüber hinaus dem Opfer des Oktoberrosses die Fontinalia unmittelbar vorausgingen, wird man den häufigen Zusammenhang von Roß und Quelle dafür anführen dürfen.

Eng zueinander gehören Februar und Mai, die beide den Toten gewidmet waren. Dementsprechend ist der Mai nach der Erdgöttin genannt, deren Bezeichnung als Maia, die „Große“, auch in der griechischen Megale und der altindischen *mahī* wiederkehrt. Den Februar brachte die römische Überlieferung mit dem Totengott Februus zusam-

men, dem man den Dispater gleichsetzte. Neun Tage lang wurden in diesem Monat die Parentalia gefeiert; der Schlußtag (21.) allein gehörte zu den *feriae publicae* und war darum als einziger im Kalender verzeichnet. Mitten in die Parentalia (15.) fallen die Lupercalia, das Fest des Faunus, an denen das Volk zur Zeit der Totenfeier von allem Bösen und Bedrohlichen gereinigt wurde. Im Mai hingegen gehörten die Lemuria (9., 11. und 13.) sowie das Agonium des Veiovis (21.) den Unteren. Auch das Tubilustrium des Vulcanus, Maïas Kultgenossen, steht durch diese und durch die Tuba dem Totenkult nahe; sie hat in ihm eine bedeutsame Rolle gespielt.

Im Juli treten die Neptunalia (23.) inmitten eines Kranzes zusammengehöriger Feste entgegen, den Lucaria am 19. und 21., den Furrinalia am 25. Im August begegnet an denselben Tagen eine weitere Gruppe von Begehungen, die sich um die Volcanalia am 23. gruppieren. Neben dem Tag, der dem Gott der Erde und des Erdfeuers galt, erscheinen die kultische Feier der Weinlese (Vinalia am 19.) sowie des Consus und der mit ihm verbundenen Ops (21. und 25.); alle beziehen sie sich auf die Ernte und damit auf die Früchte der Erde.

Die Feste des April kreisen erneut um die irdische Vegetation, doch diesmal sind sie mit den verschiedenen Erscheinungsformen der Erdmutter verknüpft (Fordicidia 15.; Cerealia 19.). Die Vinalia (23.), zum Unterschied von denen im August als *priora* bezeichnet, entsprechen den attischen Pithoigia: es war der Tag, an dem zum ersten Mal der neue Wein gekostet ward. An dem Robigalia (25.) erlebte man das Fernbleiben des Getreiderostes von den Feldern. Auf den letzten Tag des Monats oder auf den Beginn des Mai pflegten die Floralia zu fallen, die zur Zeit des ältesten Kalenders vermutlich noch den Wandelfesten (*feriae conceptivae*) zugerechnet wurden.

Ähnlich der Dezember. Ihn kennzeichnen eine Reihe von Begehungen, die wieder der Erde und ihrer Vegetation gelten. Die Consualia (15.) sind erneut mit einem Tag der Ops (19.) verbunden. Diva Angerona, die am 21. verehrt

wurde, war möglicherweise eine Gottheit der Unteren, und auch die Larentalia (23.) sowie die zu den *feriae conceptivae* gehörigen Compitalia ordnen sich diesem Bereich zu. Beide Tage eigneten den Laren, der erste der Göttin Larentina im besonderen. Diese begegnet auch als Mutter der Laren und hieß als solche Mania; den Manen kann sie darum nicht ferngestanden haben.

Noch ein Wort über den Januar. Er hat seinen Namen von Ianus, dem Gott alles Anfanges, dessen Fest auf den 9. fällt. Unmittelbar darauf folgen die Carmentalia am 11. und 15. Die Geburtsgöttin stellt sich zu Ianus, insofern jede Geburt ein Anfangen ist. Dementsprechend lag auch Ianus' ältester Tempel vor der Porta Carmentalis. Auch das Fest der Aussaat, die zu den *feriae conceptivae* gehörigen *feriae sementivae*, wurde im Januar gefeiert. Wiederum ging es um ein Anfangen, diesmal des irdischen Wachstums.

An diesen Hinweisen mag es genügen. Man faßt ein planmäßiges Ordnen, eine einheitliche Gestaltung des Festbrauchs von zentralen Vorstellungen aus. Bewußte Schöpfung ist kaum zu verkennen. Ob sie von einem Einzelnen oder einer Gruppe entsprang, läßt sich nicht entscheiden. Nur dies zeichnet sich ab, daß sie aus einer bestimmten geschichtlichen Lage und zu einem nicht weniger bestimmten Zweck geschah.

4.

Trotz einheitlicher Gestaltung schimmern im Kalender ältere Stufen durch. Sie führen auf ein langsames Wachstum dessen, was im ältesten Kalender Abschluß und bleibende Form erhielt.

Es wird sich noch zeigen, daß eine Reihe von Gottheiten aus dem benachbarten Etrurien oder aus Griechenland gekommen war. Aber auch, wenn man von diesen Fremdgöttern absieht, stellt der Rest keineswegs ein gleichartiges Ganzes dar. Portunus bildete ursprünglich eine Bezeichnung des Ianus; er war erst nachträglich verselbständigt worden. Man erkennt ein Stadium, das vor Abfassung des Kalenders liegt und in der sich die Abspaltung eines Gottes aus einem

umfassenden göttlichen Bereich vollzieht. Auch daran läßt sich erinnern, daß eine Reihe von Festen nicht nach Göttern genannt sind wie Opalia, Larentalia, Consualia, Furrinalia, sondern den besonderen Charakter der kultischen Begehung bezeichnen. Agonium kündete ursprünglich nur an, daß ein Opfer vollzogen wurde. Daraus erklärt sich, daß die Tage, wo es im Kalender begegnet (9. Jan., 17. März, 21. Mai, 11. Dez.), nicht weniger als vier verschiedenen Gottheiten zugehören (Ianus, Mars, Veiovis, Sol Indiges). Auch die Quinquatrus am 19. März sind bloße Datumsangabe, die besagt, daß es sich um den fünften Tag nach dem Vollmond handelt. Von ähnlicher Art sind Armilustrium, Equirria, Poplifugium, Regifugium, Tubilustrium, und der *equus October* ist gar nach dem Opfertier genannt. Auch darin könnte man, mit gebührender Vorsicht, ein Übereinander verschiedener Schichten erblicken.

Am weitesten führt auch hier die Stadtgeschichte. Wenn Rom aus verschiedenen Siedlungen zusammengewachsen war, liegt die Frage nahe, ob nicht bestimmte Götter des ältesten Kalender bestimmten Siedlungen zuzuweisen sind.

Palatium und der Palatin enthalten den Namen der Pales. Das zeigt, daß diese Gottheit ursprünglich bei den verbrennenden Latinern heimisch war. Dasselbe gilt von Volcanus, dessen älteste Kultstätte, das Volcanal, innerhalb der Brandgräber des Forum lag. Consus' Altar befand sich in der *vallis Murcia* südwestlich des Palatin, wo später der Circus Maximus erbaut wurde. Die Anlage war unterirdisch und mit Erde bedeckt. Das erinnert an die älteste Art, die Feldfrüchte zu bergen, und eben vom „Bergen“ (*condere*) der Ernte trägt der Gott seinen Namen.

Auch Faunus gehört zur palatinischen Siedlung. Sein Fest waren die Lupercalia des 15. Februar. An diesem Tag vollzogen die *luperci*, Priester des Gottes, den Umlauf um den palatinischen Hügel. Der Brauch ist nur verständlich, wenn der Umfang dieser Hügel mit dem Umfang der Stadt zusammenfiel. Die Priesterschaft schied sich in die *luperci Fabiani* und *Quinctiales* (oder *Quintiliani*). Beide waren, wie ihr Name zeigt, ursprünglich gentilizische Sodalitäten,

und die *Fabiani* können von der *gens Fabia* nicht getrennt werden, deren Geschlechtsüberlieferung an den Faunuskult und die Lupercalia anknüpft. Auf der anderen Seite wurde der Gentilkult der Fabier auf dem Quirinal, nicht auf dem Palatin, vollzogen. Vermutlich wurde nach Vereinigung der quirinalischen Gemeinde mit der palatinischen die Sodalität der *Fabiani* als Vertreter der ersten den *Quinctiani*, die zum Palatin gehörten, hinzugefügt.

Mit Faunus und den *luperci* ist das Lupercal verbunden, die „Wolfshöhle“, die am Fuß des Palatin lag. In ihr waren der Sage nach Romulus und Remus von der Wölfin gesäugt worden; hier befanden sich die *ficus Ruminalis* und die *porta Romana*, die zum Tiber führte. Beide können von dessen etruskischen Namen *Rumon* nicht getrennt werden. Auch Diva Rumina, die auf dem Palatin verehrt wurde, gehört zu dieser Reihe. Allen Namen liegt der Stamm **rum-*, **Rōm-* zugrunde, der auch in Romulus und in *Roma* selbst erscheint. Wie W. Schulze gezeigt hat, enthält der Stadtname das etruskische Gentiliz **ruma*. Es ist also kein Zufall, daß die Romulussage an das Lupercal und die Ortlichkeiten der unmittelbaren Nachbarschaft anknüpft. Auch sind die Zwillinge und Söhne des Wolfsgottes Mars, von der Wölfin genährt, sinnvoll mit dem gleichfalls wolfgestaltigen und den Wolf im Namen tragenden Faunus oder Lupercus verbunden. Als Letztes ergibt sich, daß der Stadtname Roms ursprünglich am Palatin haftete. Die antike Überlieferung hätte auch in diesem Falle das Richtige bewahrt.

Auf der anderen Seite stehen solche Gottheiten, die in den sabinischen Gemeinden der römischen Monti beheimatet waren.

Hier ist Flora zu nennen. Ihr ältestes Heiligtum lag auf dem Quirinal, und dementsprechend rechnete sie Varro zu den sabinischen Gottheiten, deren Altäre angeblich Titus Tatius errichtet hatte. In der Tat begegnet Flora nur bei den Vettern der Sabiner, den Samniten und sabellischen Stämmen, sowie den Umbrern. Ihr Fest *Fluussastais* (= *Floralibus*) und ihr Name (*Fluussai kerriai* = *Florae Cereali*) begegnen

auf der samnitischen Inschrift von Agnone. Weitere inschriftliche Weihungen finden sich im südlichen Umbrien und am Oberlauf des Anio, ein nach Flora genannter Monat in Amiternum und bei den Vestinern von Furfo. Die Bewohner des Quirinal haben bei ihrer Einwanderung auf römischen Boden die Göttin mitgebracht.

Bereits genannt wurde Quirinus. Seine Gleichsetzung mit Romulus geht nicht über das 1. vorchristliche Jahrhundert zurück. Wohin der Gott gehört, zeigt die Sprache. Wie der Name des Palatin und Palatium von Pales, so ist der des Quirinal von Quirinus abgeleitet. Und auf den Quirinal hat sich in Rom stets der Kult des Gottes beschränkt. Dort besaß er ein *sacellum*, das zu den ältesten der Stadt gerechnet wurde. Daneben erhob sich seit dem Jahre 293 ein ungleich reicherer, mit samnitischer Kriegsbeute ausgestatteter Tempel.

Quirinus war Kriegsgott und, wie sich gezeigt hat, der Kriegsgott der quirinalischen Gemeinde. Mars besaß in ihr keinen Kult. Damit drängt sich die Vermutung auf, die Gemeinden, aus denen Rom erwuchs, hätten zwei verschiedene Gottheiten des Krieges besessen: die palatinische Mars und die quirinalische Quirinus. Dementsprechend war die Priesterschaft der *Salii* getrennt in die palatinischen und collinischen (nach dem *collis Quirinalis*); wie jene sich dem Mars, so widmeten sich diese dem Quirinus. Beide Sodalitäten blieben auch nach Vereinigung der beiden Gemeinden bestehen; in dieser Zweiteilung der beiden Gemeinden bestehen; in dieser Zweiteilung erinnern sie an die zuvor besprochene der *luperci*.

Ursprüngliche Trennung bestätigt sich noch in einem weiteren Fall. Der später noch zu besprechenden Trias Jupiter, Iuno und Minerva ging eine ältere voran, die neben Jupiter noch Mars und Quirinus in sich begriff. Neben dem höchsten Gott, in dessen Verehrung sich beide Gemeinden begegneten, standen die beiden Kriegsgötter, die ihnen jeweils eigentümlich waren.

Noch ein Wort zum Namen des Mars. Es läßt sich zeigen, daß seine verschiedenen Formen: *Māvors*, *Mārs* und auch

Māmers, ursprünglich innerhalb des Lateinischen heimisch waren. Denn *Mārs* ergab sich lautgesetzlich aus älterem *Māvors*, wie längst erkannt ist. Aber auch *Māmers*, später die oskische Bezeichnung des Gottes, läßt sich nur aus dem Lateinischen verstehen. Das älteste römische Kultlied — gemeint ist das inschriftlich erhaltene *carmen Arvale* — kennt noch die vokativische Anrufung als *Mar-mar*. Das zugrundeliegende Iterativkompositum mußte im Nominativ **Marts-marts* lauten und sich lautgesetzlich zu **Māmars* (vgl. *cēna* aus **kertsnā*) und *Māmers* entwickeln. Wie zu *Mārs* das Praenomen *Mārcus* gebildet wurde (aus **Mārt-cos*), so zu *Māmers* ein entsprechendes *Māmercus*. Die hocharchaischen Inschriften von Orvieto und die gleichfalls noch ins 6. Jahrhundert zurückgehenden einer *stips votiva* aus Veji haben ein ins Etruskische übernommene *Mamarce* erhalten. Hier erscheint das Praenomen noch in der Form, die der Vokalschwächung in der zweiten Silbe (verursacht durch den frühgeschichtlichen Anfangsakzent) vorausging.

5.

Auch im Kalender zeichnet sich die Zweiheit ab, aus der Rom erwuchs. Einen dritten Bestandteil bildeten solche Gottheiten, die schon sprachlich nach Etrurien führen: *Volcanus*, *Saturnus*, *Diva Angerona* und *Furrina*. Alle Stämme oder Stammesgruppen, die man bei der Gründung Roms vorfindet, kehren demnach innerhalb der ältesten Fest- und Götterordnung wieder.

Es darf darum nicht wundernehmen, daß unter diesen ältesten Göttern Roms auch griechische sich finden. *Volcanus* verbirgt unter etruskischem Namen den griechischen *Hephaistos*. Über *Liber* und sein Verhältnis zu *Dionysos* und *Eleutheros* wurde gesprochen (oben 1, 13). *Ceres* deckt sich so vollständig mit *Demeter*, daß dieselbe Gottheit vorliegen muß. Auch im Kult stößt man auf ein griechenfreies Rom nicht mehr. Die Funde griechischer Keramik innerhalb der frühesten Schicht Roms besitzen im Kalender ihre Entsprechung.

Abgerundet wurde das Bild durch die Ausgrabungen im Heraheiligtum an der Silarusmündung, unfern von Paestum. Sie zeigen, daß es bereits in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Mittelitalien eine Bildhauerschule gab, in deren Werken griechische Gottheit und griechischer Mythos gestalteten Ausdruck fand. Man war in der Lage, zusammenhängende Geschehnisse in der Abfolge der Metopenreliefs darzustellen.

Die Stellung der Griechen war nie derart, daß sie Etrusker, Latiner, Römer oder andere mittelitalische Stämme zur Aufnahme fremder Götter hätten nötigen können. Übernahme griechischer Kulte geschah überall, wo man sie beobachten kann, freiwillig. Weder politische Macht noch wirtschaftliche Einflüsse erklären die frühe und tiefgehende Wirkung der Götter Griechenlands. Ihre überzeugende und bezwingende Kraft lag allein in ihnen selbst. Sie enthüllte den Italikern ein Sein, das ihnen bislang ganz oder teilweise verborgen geblieben war; sie berührte eine geistige Wirklichkeit. Was man in Italien gesucht und allenfalls in dunklem Bild geschaut hatte, war bei den Griechen klar und faßlich herausgestellt. Indem man die griechische Prägung übernahm, wurde die Wirklichkeit solch göttlicher Mächte zu deutlichem Umriß erhoben.

Darum lassen sich die Grenzen zwischen Eignem und Übernommenem, Italischem und Griechischem nicht immer deutlich ziehen. Bezeichnend ist die Grabung im heiligen Bezirk nördlich des Dioskurentempels von Agrigent. Archäologische Schichtenfolge verdeutlicht, daß die Verehrung sikulischer Erdgottheiten ohne Bruch in die von Demeter und Persephone überging. Was sich hier in der Tiefenschichtung zeigt, bestätigt sich an der geographischen Lagerung der Kultorte. Von den Demeterkulten Siziliens und Unteritaliens läßt sich bis nach Rom und Etrurien eine Kette gleichartiger Gottheiten verfolgen. Ceres und Flora bei Samniten, Latinern und in Rom, die kapuanische Damosia und die etruskisch-römische Anna Perenna sind da zu nennen. Neben Demeter tritt Kore, das göttliche „Mädchen“, treten Libera und die „Tochter“ (*futrei ker-*

riai, Dat. Sing.) im samnitischen Cereskult von Agnone. Dasselbe Verbreitungsgebiet besaß Dionysos in seinen griechischen und italischen Erscheinungsformen.

Griechische Götter und griechischer Mythos kamen dementsprechend nicht auf direktem Weg nach Rom, wenigstens nicht zur Königszeit. Der Vermittlung durch die Etrusker wurde bereits gedacht und wird noch zu gedenken sein. Von den Elymern im Westen Siziliens, in Segeste und auf dem Eryx gelangte die Sage von Aineias nach Norden. Terrakotten aus Veji beweisen, daß sie um die Mitte des 5. Jahrhunderts in Südetrurien und wohl auch im benachbarten Rom Fuß gefaßt hatten. Odysseus ist schon in den Schlußversen der hesiodischen Theogonie mit Kirke zusammen am Kap Circeji angesetzt. Aber nach Rom kam er, wie die Namensform Ulixes zeigt, nicht durch das Epos, sondern auf dem Weg über die Illyrier. Dasselbe gilt für Metabos oder Messapus, in dem die älteste Form Poseidons, als Hengstes und Gatten der Erdmutter, bewahrt ist. Überhaupt haben die Illyrier mancherlei Urtümliches erhalten: in der Totenmaske, die der mykenischen gleicht, und in der Form ihrer Grabhügel, in der Bauart ihrer Burgen und der Ornamentik ihrer Goldschmiedekunst.

So weist innerhalb des ältesten Kalenders alles auf die vorklassische Götterwelt der Griechen. Volcanus-Hephaistos, Liber-Dionysos, Saturnus-Kronos, die Erdmutter in ihren verschiedenen Erscheinungsformen, Poseidon führen in eine Schicht, die den Olympiern der homerischen Dichtung vorausliegt. Auch im benachbarten Veji hat man, wie *aritimi* der hocharchaischen Weihinschriften zeigt, die vorhomerisch-kleinasiatische Göttin (lyd. *artimus*) noch gekannt. Dem illyrischen Heros Odysseus, nicht dem edlen Dulder des Epos zu begegnen, fügt sich diesem Bild. Innerhalb des einheimischen Götterkreises schließen sich Faunus als „Würger“ und Wolf, Picus der Specht und Mars als Wolf und Stier dem an: auch sie zeigen noch die tierische Erscheinungsform. Polarität von Entstehen und Vergehen, Geburt und Tod begegnen bei der Erdmutter und bei den Laren; chthonische Bezogenheit bei Sol und Jupiter. Erst

eine spätere Zeit hat diesen von allem, was in solche Richtung wies, befreit. Dieselbe Verhaftung mit der Natur, wie Tiergestalt und Erdverbundenheit sie bezeugen, führt zur Verehrung des Göttlichen an Quellen, Hainen und Höhlen. Auch die übernommenen Griechengötter fügen sich dem ein. Volcanus-Hephaistos war noch das feurige Element als solches; Ceres-Demeter ward als Stute dargestellt und Liber-Dionysos brachte im Frühjahr das Blühen der Erde, aber auch die Schwärme der Toten.

Soweit erweist sich römische Religion als Bestandteil des alten Italien, als Glied einer Gesamtheit, die darüber hinaus die Ägäische Welt umfaßte. Doch nichts wäre verkehrter als anzunehmen, ursprünglich sei es in Rom ebenso gewesen wie anderen Orts auch. Sondern alles weist darauf hin, daß man von Anbeginn an schöpferischer war, daß man originaler gesehen und schärfer geprägt hat als die Nachbarn, die bedeutungslos geblieben sind. Auch die Wiederkehr gleicher Götter und gleicher Kultformen darf darüber nicht täuschen, daß zwischen Italien und Rom eine tiefe Verschiedenheit bestand: eine Verschiedenheit der geistigen Form.

6.

Es hatte sich zuvor (oben 1, 51 f.) gezeigt: auf italischer wie auf römischer Seite offenbarten sich die Götter nicht als in sich ruhendes Sein, sondern in festumrissenen Akten. Sie waren Handelnde und Tätige, und das kam auch in der göttlichen Namengebung zum Ausdruck. Rom aber hob sich von Italien dadurch ab, daß es den zeitlosen göttlichen Akt auf einen bestimmten, einmaligen Zeitpunkt festlegte. Schon bei den Göttern des ältesten römischen Festkalenders trat die einmalig-geschichtliche Ausrichtung der römischen Gottesvorstellung hervor.

Nicht nur von den Italikern, auch von den Griechen setzte sich Rom durch diese ihm eigentümliche Vorstellung ab. Das zeitlich festgelegte Geschehnis erhob sich dort zu einem Rang, der bisher unbekannt war. Die geschichtliche Gottesvorstellung Roms trat dem über- und außerzeitlichen Sein der Griechengötter als eigne Welt gegenüber.

Die Sonderstellung, die Rom damit einnahm, beschränkte sich nicht auf die Gottesvorstellung. Rom hat sich selbst als eine einmalige und unwiederholbare Schöpfung begriffen und hat dieses Bewußtsein von Anfang an in Sage und Einrichtung sich spiegeln lassen.

Die Könige, die über Roms Vorgängerin Alba Longa herrschten, entstammten der Überlieferung nach sämtlich Aineias' Geschlecht. Königtum erbte sich innerhalb des gleichen Stammes fort. In Rom hingegen fehlte das durchgehende und einheitliche Könighaus. Und nicht einmal an Alba Longas Könige wollte man anknüpfen und aus solcher Verbindung einen Anspruch herleiten. Romulus bedeutete vielmehr einen Neubeginn, der mit allem Nachdruck sich ausprägte. Seine Mutter gehörte zwar dem albanischen Könighause an. Aber als Vestale verlor sie ihre Unberührtheit, gab sie sich dem Gott hin. Die Söhne, die diesem Bund entsprossen, wurden auf Befehl des albanischen Königs ausgesetzt und damit aus der Gemeinschaft von Haus und Stadt ausgestoßen. Eine Wölfin zog die Zwillinge Romulus und Remus auf. Wie ihre Ziehmutter, so waren sie beide Wölfe und Waldgänger, ins feindliche, unheimliche Draußen getrieben und aus jeder Gemeinschaft verwiesen. Sie waren ganz auf sich gestellt. Dementsprechend leitete Romulus seinen Herrschaftsanspruch nicht von Aineias her, sondern aus eigener Kraft baute er das neue Gemeinwesen auf, erwarb er sich die Achtung seiner Genossen und damit seine Führerstellung.

Rom selbst bildete der Sage zufolge eine Gründung besonderer Art. Von keiner anderen Stadt war Rom als Kolonie angelegt. Es vermochte ebensowenig wie sein Gründer eine reguläre Abkunft vorzuweisen. Albaner und Latiner vermischt mit Hirten, die von früh auf Romulus' Gefährten gewesen waren, bildeten den ursprünglichen Bestand. Dazu traten Landflüchtige, Verbrecher und sonstige Ausgestoßene, Ebenbilder des ersten Königs, die sich in dem Asyl auf dem Kapitol zusammengefunden hatten. Auch in der Folgezeit wollte kein Römer als Nachkomme der Al-